

„Gehet aus — mein Volk!“

Offenbarung 18, 4.

Die schönste unter den Städten des Jordantales war Sodom, in einer Ebene gelegen, die an Fruchtbarkeit und Pracht schön war, „als ein Garten des Herrn.“ (1. Mose 13, 10). Reiche Ernten schmückten die Felder, und Herden von Schafen und Rindern bedeckten die umliegenden Hügel. Kunst und Handel trugen dazu bei, die stolze Stadt der Ebene zu bereichern. Mit wenig Nachdenken oder Arbeit konnten alle Bedürfnisse des Lebens beschafft werden, und das ganze Jahr schien eine Kunde von Festlichkeiten zu sein. Die Vergnügungssucht wurde durch Reichtum und Muße genährt, und die Leute ergaben sich der Befriedigung ihrer Sinnlichkeit.

In Sodom herrschten Fröhlichkeit, lustiges Gelage, Schwelgerei und Trunkenheit. Die gemeinsten und rohesten Leidenschaften blieben ungezügelt. Die Leute boten Gott und seinem Gesetze offen Trotz und ergötzten sich an gewalttätigen Handlungen. Obwohl sie das Beispiel der vorsündfluthlichen Welt vor sich hatten und wußten, wie der Zorn Gottes sich in ihrem Untergang geoffenbart hatte, führten sie doch denselben gottlosen Wandel. Und nun nahte sich die letzte Nacht Sodoms. Bereits warfen die Wolken der Rache ihre Schatten über die dem Untergange geweihte Stadt. Aber die Menschen achteten es nicht. Während die Engel mit ihren verderbenbringenden Aufträgen naheten, träumten die Menschen von Wohlfahrt und Vergnügen. Der letzte Tag war wie alle andern, die gekommen und gegangen waren. Der Abend senkte sich auf ein Bild der Lieblichkeit und der Sicherheit herab.

Engel offenbarten Lot den Gegenstand ihrer Sendung: „Wir werden diese Städte verderben, darum, daß ihr Geschrei groß ist vor dem Herrn; der hat uns gesandt, sie zu verderben.“ Die Fremdlinge, welche Lot zu schützen hatte, versprachen ihm, ihn zu beschützen, und auch alle Glieder seiner Familie zu erretten, welche mit ihm aus der gottlosen Stadt fliehen würden. Bedenken und Zögern mußten nun gefährlich werden. Einen einzigen, sehnsüchtigen Blick auf die dem Untergange geweihte Stadt zu werfen, einen Augenblick zu zögern aus Bedauern, ein so schönes Heim zu verlassen, würde ihnen das Leben gekostet haben. Der Sturm der göttlichen Gerichte wartete nur, damit diese armen Flüchtlinge enttrinnen möchten. Einer der Flüchtlinge wagte es, einen Blick zurückzuwerfen auf die dem Verderben geweihte Stadt, und wurde zu einem Denkmale des Gerichtes Gottes. Hätte Lot selbst kein Zögern an den Tag gelegt, der Warnung des Engels zu gehorchen, sondern wäre eifrig gegen die Berge geflohen, ohne ein Wort des Einwandes oder der Weigerung, so hätte sein Weib ebenfalls

enttrinnen können. Der Einfluß seines Beispiels hätte sie vor der Sünde, welche ihr Verderben bestegelte, bewahrt. Aber sein Bedenken und sein Zögern ließen sie die göttliche Warnung als unwichtig betrachten. Während ihr Leib in der Ebene war, hing ihr Herz an Sodom, und sie kam mit demselben um. Ihre Sünde zeigte, daß sie des Lebens, für dessen Erhaltung sie so wenig Dankbarkeit empfand, unwürdig war.

Die Erlösung der Seele ist köstlich. Christus hat einen unendlichen Preis für unsere Erlösung bezahlt, und niemand, der dieses große Opfer oder den Wert der Seele würdigt, wird die angebotene Gnade Gottes verachten, weil andere es tun.

Plötzlich und unerwartet, wie ein Donnererschlag aus heiterem Himmel, brach der Sturm los. Der Herr ließ Feuer und Schwefel auf die Stätte und die fruchtbare Ebene regnen. Der Rauch des Brandes stieg auf, wie der Rauch eines großen Ofens. Und das herrliche Tal Siddim wurde zu einer Wüste, einem Orte, der nie wieder bebaut oder bewohnt werden sollte — für alle Geschlechter ein Zeugnis, mit welcher Gewißheit die Gerichte Gottes die Uebertretung heimsuchen.

Der Erlöser der Welt erklärt, daß es größere Sünden gibt, als die, um derer willen Sodom und Gomorra zerstört wurden. Die, welche die Einladung des Evangeliums, welches die Sünder zur Buße ruft, hören und sie nicht beachten, sind schuldiger vor Gott als die Bewohner des Tales Siddim. Im Lichte der Warnung des Heilandes ist das Schicksal Sodoms eine festerliche Ermahnung, nicht nur für die, welche offensündiger Sünde schuldig sind, sondern für alle, welche es leicht nehmen mit dem vom Himmel gesandten Licht und den Vorrechten.

Der religiöse Zustand der Welt heutzutage

gibt Grund zur Befürchtung. Lange ist mit der Gnade Gottes gespielt worden. Die Menge hebt das Gesetz Gottes auf, „dieweil sie lehren solche Lehren, die nichts denn Menschengebote sind.“ (Matthäus 15, 9). Der Unglaube nimmt in vielen Kirchen überhand; nicht ein Unglaube in seinem weitesten Sinne — ein offenes Verleugnen der Bibel — sondern ein Unglaube, der in das Gewand des Christentums gehüllt ist, während er bei Glauben an die Bibel, als an eine Offenbarung von Gott, untergräbt. Inbrünstige Andacht und lebendige Gottseligkeit haben einem hohlen Formenwesen Platz gemacht. Infolge davon mehren sich Abfall und Sinnlichkeit immer mehr. Christus erklärte: „Desselben gleichen, wie es geschah zu den Zeiten Lots . . . auf

diese Weise wird es auch gehen an dem Tage, wenn des Menschen Sohn soll geoffenbart werden." (Lukas 17, 28, 30). Die tägliche Geschichte der sich zutragenden Begebenheiten bezeugt die Erfüllung dieser Worte. Die Welt wird schnell reif für das Verderben. Bald sollen die Gerichte Gottes ausgegossen und Sünder verzehrt werden. — Vor der Zerstörung Sodoms sandte Gott einen Boten zu Lot:

Errette deine Seele

und stehe nicht hinter dich; auch stehe nicht in dieser ganzen Gegend. Auf dem Berge errette dich, daß du nicht umkommest. — Sie sollten nicht zögern, um irgend etwas aus ihrem Besitz zu retten, sondern sollten die Gelegenheit zur Flucht nach Kräften ausnützen. Es war ein

Ausgehen von den Gottlosen

eine entschiedene Trennung von ihnen, ein Entfliehen um des Lebens willen. So war es in den Tagen Noahs; so mit Lot; so mit den Jüngern vor der Zerstörung Jerusalems und so wird es in den letzten Tagen sein. Wiederum wird

die Stimme Gottes in einer Warnungsbotschaft

vernommen, die seinem Volke gebietet, sich von der überhandnehmenden Gottlosigkeit zu trennen. — Der Zustand der sittlichen Verkommenheit und des Abfalls, wie er in den letzten Tagen in der religiösen Welt bestehen wird, wurden dem Propheten Johannes in dem Gesichte Babylons, der „großen Stadt, die das Reich hat über die Könige auf Erden“ gezeigt. (Offenbarung 17, 18). Vor ihrer Zerstörung wird vom Himmel herunter der Ruf ertönen:

„Gehet aus, von ihr, mein Volk“

daß ihr nicht teilhaftig werdet ihrer Sünden, auf daß ihr nicht empfanget etwas von ihren Plagen. (Offenb. 18, 4).

Wie in den Tagen Noahs und Lots muß eine bestimmte Trennung von Sünde und Sündern stattfinden. Es kann kein Uebereinkommen zwischen Gott und der Welt bestehen, kein sich Umwenden, um sich irdische Schätze zu sichern. — „Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon.“ (Matthäus 6, 24). — Gleich den Bewohnern im Tale Siddim träumt das Volk von Wohlfahrt und Frieden. „Errette deine Seele“ lautet die Warnung der Engel Gottes; aber man vernimmt andere Stimmen, die sagen: „Seid nicht aufgeregert, wir brauchen uns nicht zu fürchten.“ Die Menge ruft: „Friede, es hat keine

Gefahr“, während der Himmel erklärt, daß ein schnelles Verderben im Begriffe ist, über den Sünder zu kommen. In der Nacht vor ihrer Zerstörung gaben sich die Städte der Ebene rauschendem Vergnügen hin, und verachteten die Befürchtungen und Warnungen des Boten Gottes; aber jene Spötter kamen in den Flammen um; gerade in jener Nacht wurde die Gnadenlure den gottvergessenen, sorglosen Bewohnern Sodoms für immer verschlossen.

Gott läßt seiner nicht auf die Dauer spotten;

er läßt nicht lange mit sich spielen. „Siehe, des Herrn Tag kommt grausam, zornig, grimmig, das Land zu verflören, und die Sünder daraus zu vertilgen.“ (Jesaja 13, 9). Die große Menge in der Welt wird die Gnade Gottes verwerfen, und von dem schnellen und unabwendbaren Verderben verschlungen werden. Aber die, so auf die Warnung achten, werden „unter dem Schirm des Höchsten“ wohnen und „unter dem Schatten des Allmächtigen“ bleiben. Seine Wahrheit wird ihr „Schirm und Schild“ sein. Ihnen gehört die Verheißung: „Ich will ihn sättigen mit langem Leben und will ihm zeigen mein Heil.“ (Psalm 91, 1, 4, 16).

Diejenigen, die ihren Kindern auf Kosten ihrer ewigen Interessen weltlichen Reichtum und weltliche Ehre verschaffen, werden zulezt finden, daß diese Vorteile ein schrecklicher Verlust sind. Wie Lot sehen viele ihre Kinder ruiniert, und retten kaum ihre eigenen Seelen. Die Arbeit ihres Lebens ist verloren, ihr Leben ist ein trauriger Mißerfolg. Das Erbe, das Gott seinem Volke verheißt, ist nicht in dieser Welt. Abraham hatte kein Besitztum auf Erden, „auch nicht eines Fußes breit.“ (Apostelgeschichte 7, 5). Er besaß großen Reichtum und brachte ihn zur Ehre Gottes und zum Besten seiner Mitmenschen; aber er sah diese Welt nicht für seine Heimat an. Der Herr hatte ihn berufen, seine abgöttischen Landsleute zu verlassen, mit der Verheißung, ihm das Land Kanaan zu einem ewigen Besitze zu geben; und doch erhielten weder er, noch sein Sohn, noch seines Sohnes Sohn dasselbe. Gott ließ Abraham dies unverwelkliche Erbe schauen, und mit dieser Hoffnung begnügte er sich. — Wir müssen als Gäste und Fremdlinge hier wohnen, wenn wir „eines besseren [Landes] begehren, nämlich des himmlischen.“ Die, welche Kinder Abrahams sind, werden die Stadt suchen, auf welche er schaute, „welcher Baumeister und Schöpfer Gott ist.“ (Ebräer 11, 9, 10, 13, 16).

Wast tuft du Sonderliches?

Was tuft du Sonderliches
Für Jesum, sage an?
Gedenkst du, was der Heiland
Schon alles dir getan?
Gedenkst du seiner Liebe
Und wie er für dich litt,
Wie er um dich geworben,
Wie er für deine Seele stritt?

Was tuft du Sonderliches?
Gibst du ihm deine Zeit,
Geld — Gaben — Kräfte — Liebe,
Ist alles ihm geweiht?
Dienst du dem Herrn mit Freuden
Alltäglich, oder bist
Du nur geneigt zu folgen,
Wenn's einmal dir gefällig ist?

Was tuft du Sonderliches?
Das ist ein Königswort,
Brennt dir's nicht auf der Seele,
Mahnt es nicht fort und fort?
O, bring es nicht zum Schweigen,
Nein, mach' es gleich zur Tat,
Gib alles dem zu eigen,
Der alles dir gegeben hat.

Was tuft du Sonderliches?
Heut' fragt dich Jesus noch,
Heut' ist der Tag des Heiles,
Drum auf und eile doch.
Bergiß es, was dahinten,
Sieh, wo sein Banner weht,
Dort tu' was Sonderliches
Für Jesu Reich, eh' es zu spät.

uch vi
nis l
eichne
lich d
heim
nehme
en. (C
ut nic
seir
bringe
welch
ete, de
horcht
Opfe
De.
r eine
eligiös
waren
ihn zu
h war
ft die
rschied
größes
Abel
Er
und
dem
chtete
An-
Durch
nftige
stum,
selbst
ß er
dar,
vor-
das
ruhe
ssen,
sie
ung
Gott
nste
den.
iele
der
ist
des
gen